

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt mit Erzähler vom Schwarzwald.



Ersteinst
an allen Werktagen.
Monatsumme
in der Stadt vierelshierl. M. 1.35
monatl. 45 Pf.
Bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Ort- u. Nachbar-
ortverkehr vierelshierl. M. 1.35,
außerhalb desselben M. 1.35,
hierzu Postgelde 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verfündigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meßstern,
Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate um 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-
spaltige Germondzelle.
Reklamen 15 Pfg. die
Petäzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Abereinigkeit.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 8.

Dienstag, den 12. Januar

1909.

Württembergischer Landtag.

Kammer der Abgeordneten.

Stuttgart, 9. Jan.

Vizepräsident Dr. v. Kiene eröffnet die 132. Sitzung um 9.45 Uhr.

Der Einlauf enthielt: Den Hauptfinanzetat für 1909-1910. Ferner den Entwurf eines Gesetzes betr. eine Erhöhung der Einheitsätze der Einkommensteuer für 1909-1910 und betr. Verlängerung der Gültigkeit des Gesetzes über die Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer. Dieser Entwurf wird am Dienstag gedruckt verteilt werden.

Vizepräsident Dr. v. Kiene: Er wolle heute schon mitteilen, daß der Entwurf eine Erhöhung der Einheitsätze der Einkommensteuer um zwölf Prozent und eine Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Gesetzes über die Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer bis 1913 vorlebe. Diese Mitteilung wird mit großer Begeisterung aufgenommen. Man setzt sodann die Beratung der

Volksschulnovelle

fort.

Auf Anregung Dr. Siebers (d. P.) wird mit der Beratung des Art. VIII auch diejenige des Art. IX verbunden.

Berichterstatter Löchner (Sp.) trägt die Kommissionsverhandlungen in längerer Ausführung vor. Die Kommission hat folgende Fassung des Artikels beschlossen:

Wenn an der Volksschule einer Gemeinde zwei Lehrstellen vorhanden sind, so muß in allen Fällen die erste, und bei mehr als 130 Schülern auch die zweite Stelle mit einem Mündigen Lehrer besetzt werden.

Bei mehr als 110 und nicht mehr als 130 Schülern soll der zweite Lehrer der Regel nach ein Mündiger Lehrer sein.

Ferner liegt folgende, von der Kommission beschlossene Resolution vor:

Die Kammer der Abgeordneten spricht die Erwartung aus:

1. daß in sämtlichen staatlich geleiteten Lehrerbildungsanstalten sowie in den staatlichen Waisenhäusern und Leiharbeitsanstalten auf eine tüchtigste Vermehrung Mündiger Stellen Bedacht genommen wird;
2. daß die Zahl der Mündigen Amtverweiserinnen weiter

eingeschränkt wird und zur die Umwandlung in Mündige Stellen entsprechend Staatsbeiträge geleistet werden."

Schick (B.) beantragt:

Zu Art. IX den Regierungsentwurf wiederherzustellen, ferner folgenden weiteren Absatz anzufügen:

Die Mehrkosten, welche den Gemeinden durch die Änderungen des Art. 6 des Gesetzes vom 6. November 1868 und des Art. 1 Abs. 2 und 3 des Gesetzes vom 25. Mai 1865 erwachsen, hat bei bedürftigen Gemeinden die Staatskasse zu tragen."

Berichterstatter Löchner (Sp.): Man hätte gar nicht gestalten sollen, daß in den Gemeinden höhere Schulen errichtet werden, solange nicht den Anforderungen des Gesetzes von 1868 in Bezug auf die Volksschule genügt sei. Es sei merkwürdig, daß es für die höheren Schulen nicht an Geld fehle, bloß für die Volksschulen. Die Berechnungen, welche die Regierung aufgestellt habe, seien viel zu hoch und zu summarisch. Die Bemerkung des Kultusministers von gestern, daß auch in den höheren Schulen Arbeitsunterricht vorkomme, sei nicht richtig. Uebrigens sei es nicht möglich, dem Wunsche Heymanns zu entsprechen, der den Arbeitsunterricht gänzlich beseitigen wolle.

Liesching (Sp.) stellt den Antrag, in dem Antrag Schick das Wort „bedürftigen“ zu streichen und hinter dem Wort „Gemeinden“ einzuschalten: „Die eine Umlage von mehr als 10 Prozent der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer erheben“.

Berichterstatter Schrempf (B. R.): Wir wollen kein Schulprogramm, sondern ein durchführbares Schulgesetz schaffen. Heymann habe kolossal übertrieben und damit bewiesen, daß er vom württembergischen Volksschulwesen nicht Genügendes verstehe. Der Regierungsentwurf bringe einen schönen und wertvollen Fortschritt.

Vizepräsident Kraut (B. R.): Der sozialdemokratische Antrag würde für viele Gemeinden eine vollständige Devote bedeuten. (Widerspruch links.) Ein solches Uebermaß von Leistungen könnten die Gemeinden nicht einmal vorübergehend tragen. Die sozialdemokratischen Anträge lassen sich einfach nicht verwirklichen. Aber auch der Antrag Siebers müßte den Gemeinden Leistungen zu, die sie nicht zu tragen vermögen. In Finanzfragen sei es immer bedenklich, über die Vorschläge der Regierung hinauszugehen. Liesching glaube immer alles besser zu wissen als die Regierung. Aber die Regierung habe doch zweifellos eine bessere Kenntnis der Verhältnisse als wir.

Liesching: Dann bleiben wir lieber zu Haus!

Speith-Wangen (B.): Das Zentrum habe den Antrag Heymann nicht als Vozelschende benützt; aber die Wähler, die ganz gut informiert seien über das, was im Landtag vorgehe, haben danach gefragt, wie der Antrag Heymann und die anderen Anträge finanziell wirken.

Rübel (d. P.): Was Sieber wolle, sei durchaus erreichbar. Populartättschänderei sei nicht auf der Seite, die die Höchstschülerzahl herabsetzen wolle, sondern auf der Seite, die dem Volk mit den großen Kosten gruselig mache und die Parole ausbebe: Taschen zu! (Lebhaftes Lachen richtig! links.)

Schick (B.) beantragt, zu Art. VIII die Regierungsvorlage wiederherzustellen, in Abs. 3 aber an Stelle des Wortes „Oberschulbehörde“ zu setzen: „Oberschulrat“, und am Schluß des ganzen Artikels beizufügen:

„Abs. 2 des Art. 18 des Gesetzes vom 31. Juli 1899 wird aufgehoben.“

Weber (B.): Heymanns Ausführungen von gestern seien starke Uebertreibungen gewesen.

Hildenbrand (Sp.): Mit den gegenwärtigen württembergischen Volksschulverhältnissen könne man nicht zufrieden sein. Die Regierung habe ihre Berechnungen nach dem bei der Bureaucratie üblichen Schema F gemacht. Auf solche Zahlen lasse der Landtag nicht herein: das könne ihm aber auch nach den trostlosen Erfahrungen, die man mit den Regierungsberechnungen gemacht habe, das Hofwärt. Kultusministerium nicht ablesen. Er erinnere nur an die übermäßigen Berechnungen, die seinerzeit, als es sich um die Frage der Einführung der Münd. Arbeitszeiten in den staatlichen Werkstätten gehandelt habe, von der Regierung vorgelegt worden seien. Der Kultusminister habe ganz recht, wenn er gestern erklärt habe, die Zahlen seien ebenso unzuverlässig, als sie in solchen Fällen sein können. (Große Heiterkeit.) Die Staatsregierung habe die moralische Verpflichtung, dafür zu sorgen, daß das württembergische Volk ordentliche Volksschulverhältnisse habe. Aber in Deutschland werde das Geld hausenweise für „en“ere Dinge verwendet, während für Kulturzwecke nie Geld vorhanden sei. (Sehr richtig! Widerspruch rechts.) Die Volksschule sei das Achtenbrödel. (Widerspruch rechts.) Die Sozialdemokratie scheue sich nicht, ihre Anträge auch nach der finanziellen Wirkung hin vor dem Volk zu vertreten. Kein Kapital sei besser angelegt, als das für die Volksschule auszugeben werte. (Sehr richtig! links.)

Ein feines Gefühl läßt sich so wenig lernen wie ein echtes. Man hat es, oder hat es nicht. Ch. Fontane.

Schuldig oder nichtschuldig?

Roman nach E. M. Braeme von E. Felsing.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Und nun ging in ihrer Seele eine leidenschaftliche Umwandlung vor. Warum sollte sie aus ihrem Leben alles, was es hell und schön machte, streichen? Warum sollte sie sich selbst zu diesem unsagbar tiefen Elend verdammen? Weil die Menschen so ungerecht gegen sie verfahren waren? Weil sie sie fälschlich angeklagt und mit bösen Worten überhäuft hatten? Weil ein höchst unglückliches Zusammentreffen von Umständen jene Anklage zustande gebracht hatte? Mühte sie deshalb — deshalb auf alles Glück, allen Glanz und allen Trost einer Liebe, wie es größer keine geben konnte, verzichten?

Sie rief den Himmel um Beistand an. Hatte sie nicht schon genug gelitten? War sie nicht schon genug gestraft worden? Warum sollten aller Glanz, alle Schönheit, alle Hoffnung, alles Licht und alle Freuden des Lebens ihr verschlossen bleiben? Nur, weil die Menschen sie fälschlich angeklagt hatten?

„Ich bin ein Opfer“, rief sie verzweifelt aus, „keine Sünderin, nur ein Opfer! Ich habe nichts Böses getan, und doch behandelte die Welt mich so grausam! Ich bin ebenso unschuldig an jenem Verbrechen, wie ich es als Kind war! Warum, wenn die Welt mich so ungerechterweise verurteilte, sollte ich mich da selbst verdammen? Wenn ich diesen letzten Glückschimmer, welcher sich mir bietet, von mir weise, so betrachte ich mich in gewisser Hinsicht ja nicht als Sünderin, sondern als Opfer! Ich will beweisen, daß ich in den Augen des Himmels und

in den meinigen unschuldig bin, indem ich diese Werbung und das Glück, welches sie mir bietet, annehme!“

Und bei diesem Entschluß blieb sie — ob zu ihrem Glück — ob zu ihrem Unglück?

Hundertzwanzigstes Kapitel.

Arden-Towers vereinigte in sich alle Schönheiten der Natur, sowie auch der Kunst. Die Natur hatte wohl schon das Beste daran getan, denn am Abhange eines bewaldeten Hügels erbaut, der zum See hinunterführte, gewährte das große alte Herrenhaus einen überwältigenden Anblick. Von jedem Fenster des ausgedehnten Gebäudes aus hatte man einen herrlichen Blick auf den blauen See. Auf der einen Seite erstreckte sich ein großer Fichtenwald. An der Rückseite des Hauses, einen wirkungsvollen Hintergrund bildend, begannen die schattigen grünen Wälder von Arden; ein murmelndes Flüsschen floß durch diese Wälder und mündete in den See.

Das Haus lag gegen Süden, so daß die Sonne den ganzen Tag darauf schien. Auf den ersten Blick glaubte man, es sei ganz von Blumen bedeckt, so war es zwischen leuchtenden Blüten verdeckt. Selbst die großen Türme, die ihm den Namen gegeben hatten, waren mit dichtem, grünem Geir bewachsen, so daß sie wie ein romantisches Gedicht erschienen.

Die großen eisernen Balkons, welche sich vor den Fenstern hinzogen, waren ebenfalls mit Blumen überladen; sie wuchsen ja in Fülle auf der milden Südseite, die purpurrote Passionsblume, die anmutige Pederrose, der schneeweiße Jasmin, die Eglantine und die Wistaria. Jedes Fenster hatte seine besondere Blume, was allerliebste ausjah.

Arden-Towers war ein von der Natur ganz besonders begünstigtes Fleckchen Erde. Im Sommer wurde die Hitze durch die frische Seeluft gemäßig; im Winter hielten die schönen, starkduftenden Fichtenbäume die Kälte ab.

Arden-Towers hatte auch seine Geschichten und Legenden. Da war vor allem das Zimmer zu erwähnen, in dem die Königin Elisabeth einst geschlafen hatte und wo ihr, wie das Gerücht verlautete, der Geist ihrer

Verwandten — der unglücklichen Maria Stuart — erschienen war, mit einem roten Mal an dem weißen Hals. Da war das überlieferte Fach, der verborgene Schrank, in dem der König Lustig gesteckt und die Pläne seiner Verfolger über seine Gefangennahme erlautet hatte.

Ferner war da eine ganze Waffenrüstung, die einer der Arden, der des Schwarzen Prinzen bester Freund gewesen war, getragen hatte. Auch Jakob der Zweite hatte Arden-Towers mehrere Besuche abgestattet, und man zeigte im Schlosse viele Sachen, die ihm gehört hatten.

Auf der Westseite des Hauses befand sich ferner ein tiefer dunkler Brunnen, dessen Wasser klar und eiskalt war, und von ihm hieß es: Wenn ein junger Graf, bevor er in den Krieg zog, eine Nacht an dem Brunnen zubrachte, mehrmals von seinem Wasser trank und dazu betete, dann würde er unverletzt aus dem Kriege heimkehren. Dann war da noch ein großer, schöner, weißer Rosenstock, den eine Frau gepflanzt haben sollte, die später die Krone des Märtyrertums geschmückt hatte, und es hieß, daß keine Braut, die eine dieser Blüten trug, je unglücklich werden sollte.

Auch einen verborgenen Durchgang gab es unter Arden-Towers, einen dunklen, unregelmäßigen Durchgang, der an einigen Stellen sehr hoch, an anderen wieder sehr niedrig war und der mit dem See in Verbindung stehen sollte. Jemand ein Verfahren der Arden hatte ihn in der Mitte zumauern lassen, aber die Diener berichteten von verzweifelten Hilferufen und Seufzern, die sie von dem Ende her, das nach dem See hinausführte, gehört haben wollten. Außerdem war ein altes Zimmer im östlichen Flügel vorhanden, von dem man erzählte, daß ein tyrannischer Graf Arden sein treuloses Weib hier eingeschlossen und dem Hungertode preisgegeben habe. Kein Diener hätte, selbst um alles in der Welt, dieses Zimmer bei Nachtzeit betreten.

Die furchtbarste Legende war jedoch unter dem Namen „Der Terrassenwind“ bekannt, einer seltsamen und geheimnisvollen Erscheinung, die sich bisweilen auf der westlichen Terrasse bemerkbar machte und die Bergen aller dort, die davon Zeuge wurden, noch allemal mit Schreck erfüllte.

(Fortsetzung folgt.)



Die Sching (Sp.): Wenn Kraut sich lediglich in Finanzfragen auf die Autorität der Regierung verlassen wollte, dann können wir ja diesen Saal verlassen. Denn wenn die Zahlen der Regierung immer richtig seien, zu was über man dann im Landtag die Nachprüfung aus? Kraut stehe mit seinem Autoritätsglauben an die Unfehlbarkeit des Finanzministers in Württemberg allein.

Hier wird abgebrochen.

Nächste Sitzung am Dienstag nachm. 3 Uhr mit der Tagesordnung: Fortsetzung.

Schluß nach 1 Uhr.

Kundschau.

Eine Kohlensteuer.

Unter der großen Zahl der Steuerprojekte, die in letzter Zeit ausgeheckt und der Regierung anempfiehlt worden sind, steht das einer Kohlensteuer in vorderster Reihe. Dieser Vorschlag einer Kohlensteuer ist eine Folge der großen Unpopularität der Gas- und Elektrizitätssteuer, deren Chancen als einer Belastung der Produktion an sich sehr gering sind. Man will deshalb die Kohle als solche besteuern (und wahrscheinlich zur Ergänzung auch die Wasserkraft). Dabei hofft man von der Mäßigung von der Preissteigerung des Kohlenfunditates zu profitieren, dem eine Steuerbelastung nichts schaden kann. So ist es aber nicht! Dann natürlich würde das starke Syndikat die Steuer auf seine Abnehmer abwälzen und man könnte es, wenn die Ausfuhrkohle mitbelastet werden soll, erleben, daß die deutsche Produktion auch noch die Steuer für die ausländische tragen müßte. Eine Kohlensteuer wäre die denkbar plumpe und darum die denkbar ungerechteste Belastung jeder Produktion. Denn der Aufwand an Kohle steht mit dem Reingewinn am Fabrikat in keinem ursächlichen Zusammenhang. Es kommt noch die schwierige Unterscheidung zwischen Fabrikkohle und Hausbrand in Betracht, sodaß man wohl schon der Kontrolle wegen alle Brennstoffe mit einer Steuer belegen müßte. Das wäre das Einzige, was uns zur „Bemächtigung des deutschen Heims“ noch fehlte! Sollte diese Kohlensteuer — und es scheint beinahe so — wirklich Gestalt gewinnen, dann könnte es mit der Langmut des deutschen Philisters doch einmal vorüber sein und es könnte ein Sturm losbrechen, der den Vätern dieser Steuer bange machen müßte.

Ein Schredschuß.

Ueber die Aussichten des Zentrums, wieder zur ausschlaggebenden Partei zu werden, verbreitet sich eine Nummer der „Neuen gesellschaftlichen Korrespondenz“, indem sie schreibt:

„In unserer inneren Politik reißt die Frage, ob wir in wenigen Wochen wieder vom Zentrum regiert werden oder nicht. In aller Stille hat die kluge, große Partei unaufhörlich gearbeitet, um zur alten Macht zu gelangen. Sie hat an einflussreichen, an hohen und höchsten Stellen angeknüpft und meist ein williges Ohr gefunden.“

Ihre Argumente sind nicht schlecht: Das Zentrum hat die Flotte geschaffen, die Armee ständig vergrößert, am Posttarif und am bürgerlichen Gesetzbuch entscheidend mitgewirkt, ungezählte Millionen für die Kolonien bewilligt — nur einmal, vielleicht war's nicht richtig, etwas gemäkel — das tat aber nur einzelne Heißhörner, die nicht einmal vollständig von der Partei gedeckt wurden. Deshalb soll eine große Partei immer beiseite stehen? Das geht nicht! Dr. Spahn war beim Papste und soll wichtige Missionen erfüllt haben. Dazu kommt, daß der gegenwärtige Reichskanzler dem Zentrum zwar nicht angenehm, eine Umwälzung der Regierung, wenn es nach dem Zentrum ginge, aber doch nicht durchaus notwendig wäre. Er hat die katholischen Interessen stets anerkannt und erfüllt noch in jüngster Zeit einen Herzenswunsch des Zentrums, indem er rückhaltlos die deutsche Politik mit ihren gesamten Machtmitteln neben die Oesterreich-Ungarns stellte, was ehrliebe Zentrumsmitglieder auch anerkennen. Er tat das zwar nicht für das Zentrum, das er als Regierungspartei nicht wünscht, sondern weil es seiner Gesamtpolitik entsprach; er hat dem Papst einen Artigkeitsbesuch gemacht usw., weshalb also nicht?

Der Boden ist aber auch in jeder anderen Hinsicht gut bereitet. Das Zentrum hat seine alten Freunde, die Konservativen, gegen die Nachlasssteuer eingenommen, und die linksstehenden Zentrumsmänner haben den Liberalen, die ihnen geistesverwandt sind und auf deren Kosten dabei der Kampf geht, das Brandweinmonopol ausgedreht. Der Sieg ist in dem Augenblick entschieden, in dem der Block gesprengt ist, der Block ist hin, sowie die Finanzreform scheitert, und soweit ist es im Grunde bereits. Die große, mächtige Partei ist schon am Ziele, es kommt nur darauf an, daß sie den theoretisch errungenen großartigen Erfolg, den man leicht in den Arbeiten der Finanzreformkommission und versteht in der Zentrumspresse nachprüfen kann, in die Praxis umzusetzen versteht. Das dürfte nicht allzu schwer sein.

Dann bliebe nur eines zu überwinden, die Abneigung des Kaisers gegen das nahende übermächtige Zentrumregime. Bei ihm ist bisher vergebens um Gunst geworben worden. Der Kaiser, der damals den Kanzler in den Kampf gegen das Zentrum schickte, ist in seiner Auffassung von der Schädlichkeit einer Zentrumregierung unerbitterlich fest geblieben. Diese Abneigung wird nicht überwunden werden, aber das ist auch nicht nötig. Das Zentrum hat seine eigene Finanzreform über 300 Millionen und für sie die Zustimmung der Konservativen so gut wie in der Tasche. Wozu soll man sich mit dem leidigen Liberalismus herumsträuben? Das Zentrum steht als Vaterlandsretter bereit und auch der Kaiser oder seine Regierung vermag dann nichts zu tun, als zu schmolzen, das ist aber unwichtig gegenüber der absoluten Notwendigkeit, eine großzügige Finanzreform zustande zu bringen.“

Die Freistimmen werden sich durch diesen Schredschuß nicht aus der Fassung bringen lassen, auch wenn damit bezweckt sein sollte, die Finanzreform der Regierung unbefähigt zu machen.

Die gekränkten Künstler.

Ueber hundert Münchener Künstler, Maler, Bildhauer, Architekten u. a. erlassen eine Kundgebung bezüglich der Bilder Janks im deutschen Reichstagsgebäude. In dieser Kundgebung wird zunächst kurz die Geschichte der von der Reichstagskommission genehmigten Bilder durch zwei Abgeordnete geäußert und betont, daß durch dieses Vorgehen gegen einen anerkannten Meister die Gesamtheit der deutschen Künstler gekränkt worden sei. Man werde es niemand verübeln, in Künstlerfragen seine besondere Meinung zu äußern; etwas anderes aber sei es, wenn ein Volkvertreter im Parlament versuche, den Wert künstlerischer Arbeit mit leichtfertigen Worten zu vernichten. Was würde man von einem Parlamentarier sagen, der sich erkühnte, das Lebenswerk eines ernst und hervorragenden Gelehrten öffentlich lächerlich zu machen? Die Werke hervorragender Künstler müssen die gleiche Achtung beanspruchen. „Die Unterzeichneten“, so heißt es in der Kundgebung, „erblicken in der wegwerfenden Art und Behandlung der Jankschen Bilder einen bedauerlichen Mangel richtiger Empfindung und gerechter Einsicht und zugleich jeden Mangel an Achtung vor der Kultur der eigenen Nation, der uns Deutschen immer noch anhaftet. Sie sind davon überzeugt, daß dieses Verfahren nicht der Bestimmung unserer gebildeten und kunstverständigen Kreise entspricht, und legen gegen ein Vorgehen, das geeignet ist, deutsche Kunst und deutsche Zusammengehörigkeit nach innen und außen zu schädigen, feierlich Verwahrung ein.“

Tages-Chronik.

Karlsruhe, 9. Jan. Das badische Unterrichtsministerium hat die Beschwerde des Oberlehrers Ködel in Mannheim gegen die Strafverfügung des Oberschulrats abgewiesen.

Kaiserslautern, 11. Jan. Bei der gestrigen Landtagswahl im Bezirk Germersheim wurde der Liberale Cronauer mit 7433 Stimmen gegen den Zentrumsmann Zwissler, der 7188 Stimmen erhielt, gewählt. Die Wahlbeteiligung war eine sehr starke.

Prag, 10. Jan. Aus Anlaß des ersten Studentenumzugs nach den Hochschulfreien hatten sich heute vormittag Tausende von Menschen auf dem Graben eingefunden. Die Führer der Tische waren wegen Teilnahme an einer Versammlung in einem Vororte Prags nicht anwesend. Es kam mehrfach zu groben Ausschreitungen, sodaß sich die Polizei veranlaßt sah, wiederholt einzuschreiten und zahlreiche Verhaftungen vorzunehmen. Als gegen 1/12 Uhr die Lage ernster wurde, räumte die Wache den Graben und verhaftete nochmals mehrere Personen. Erst gegen ein Uhr nachmittags trat wieder Ruhe ein.

Budapest, 10. Jan. Der „Pester Lloyd“ schreibt mit Bezug auf das Anerbieten Oesterreich-Ungarns, der Pforte 2 1/2 Mill. türkische Pfund als Entschädigung für die ehemaligen Staatsgüter in Bosnien zu zahlen: Oesterreich-Ungarn ist hiermit bei seinem äußersten Angebot angelangt. Man wird im ganzen Lande dem Minister des Äußeren sicherlich vorwerfen, er sei zu nachgiebig gewesen. Man hofft jedoch durch diesen Beweis äußerster Entgegenkommens die internationale Konstellation günstig zu beeinflussen.

Messina, 10. Jan. Die Stadt wird von den Truppen noch immer nach Verunglückten durchsucht. Selbst nachts sind Patrouillen unterwegs, um etwaigen Leberlebenden, die sich durch Flusen oder Stöhnen bemerkbar machen, Hilfe zu bringen. Der Gesundheitszustand ist befriedigend, die öffentliche Ordnung durchaus gewahrt.

Messina, 11. Jan. Gestern Mittag wurde unter den Trümmern ein 43jähriger Mann lebend hervorgezogen, der seit 14 Tagen ohne jede Nahrung geblieben war. Er hatte dem langsame Todeskampf seiner Frau und seiner vier Kinder zusehen müssen. Sein Befinden ist verhältnismäßig gut. — Seit gestern herrscht hier sehr schlechtes Wetter. In der Nacht wütete ein heftiger Sturm. Es wurden auch verschiedene Erdstöße wahrgenommen.

Messina, 11. Jan. Infolge eines neuen Erdstoßes wurden der Kai durch die hereinbrechenden Fluten stark beschädigt. Eine große Anzahl von Wehlfäden, ein Fuhrwerk mit samt dem Pferd und drei Eisenbahnwaggons wurden ins Meer gespült.

Christiania, 11. Jan. Das hiesige meteorologische Institut erhielt die Nachricht von dem Baerooen (Zinnmarke), daß am 3. Nov. 1908 an der Nordseite einer der Inseln eine Boje an Land trieb, welche die Mitteilung enthielt, daß die Boje am 24. Juli 1906 bei Raß Bathurst an der Nordküste Nordamerikas, ca. 400 Kilometer nördlich von der Mündung des Mackenzie-Flusses, ins Meer geworfen wurde. Darnach ist die Boje anscheinend durch das Polarmeer zwischen Grönland und Spitzbergen hindurch nach Norwegen getrieben worden, wozu sie 8 1/2 Jahre gebraucht. Der Weg der Boje bestätigt die Richtigkeit der Anschauungen, welche der Polarfahrer Roald Amundsen seiner nächsten Polarexpedition auf der „Fram“ zu Grunde gelegt hat.

Aus Württemberg.

Der württembergische Hauptfinanzetat für 1909 und 1910.

Das Hauptereignis der Samstagsitzung der Abgeordnetenversammlung war die Bekanntgabe des Hauptfinanzetats 1909—10 durch den Finanzminister v. Gehler. Wir geben heute, nachdem wir diese Tatsache bereits am Samstag kurz gemeldet haben, die wichtigsten Punkte daraus wieder:

Einschließlich des auf 31. März 1907 verfügbar gebliebenen Betrags von 2 438 867 Mark 36 Pfg. berechnet sich das verfügbare Restvermögen nach dem Stande vom 31. März 1908 auf 3 624 340 Mark 24 Pfg. Von den fortbauenden Wirkungen des wirtschaftlichen Stillstandes und Rückgangs ist auch das bisherige Rechnungsergebnis des laufenden Jahres 1908 beeinflusst. Der Entwurf für 1909 und 1910 ist bei der immer schwie-

riger werdenden Finanzlage und bei der Unsicherheit der Beziehungen zum Reich unter Einhaltung der größten Sparfamkeit aufgestellt worden; es wurden die einzelnen Anforderungen auf ihre Notwendigkeit geprüft und die nicht unbedingt erforderlichen Ausgaben zurückgestellt. Eine Berücksichtigung der Ergebnisse der Verhandlung befindlichen Reichsfinanzreform konnte bei Aufstellung des Etats nicht stattfinden. Der Mehrbedarf, für welchen hauptsächlich die Bedürfnisse der Staatsschuld, der Pensionen, der Departements, sowie die Leistungen für das Reich ins Gewicht fallen, beläuft sich gegenüber dem Etat für 1908 für das Jahr 1909 auf rund 5,75 Millionen Mark, für das Jahr 1910 auf rund 7,5 Millionen Mark, während die Zunahme bei den Einnahmen im ersten Jahre nur 1,5 Mill. Mark und im zweiten Jahr nur 3,78 Millionen Mark gegen die Etatsansätze des Jahres 1908 beträgt. Die K. Regierung schlägt Ihnen daher vor, den Mehrbedarf durch eine auf das notwendige Maß beschränkte Steuererhöhung, und zwar von je 12 Proz. bei der Einkommensteuer, der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer und der Kapitalsteuer auszubringen, und zur weiteren Deckung des Fehlbetrags Restmittel im Betrag von rund 697 000 Mark zu verwenden. Es darf auch in diesem Zusammenhang der Erwartung Ausdruck gegeben werden, daß es gelingen möge, die finanziellen Verhältnisse des Reichs dauernd auf eigene Füße zu stellen. Eine weitere Belastung seitens des Reichs wäre von Württemberg kaum mehr zu tragen und müßte für den Staatshaushalt und die Anforderungen an die Steuerkraft die schwersten Folgen nach sich ziehen. Im Einzelnen ist folgendes hervorzuheben: Der gesamte Staatsbedarf berechnet sich für 1909 auf 97 475 396 Mark, für 1910 auf 99 197 128 Mark, und beträgt gegen 1908 für 1909 mehr 5 749 673 Mark, für 1910 mehr 7 471 405 Mark. — Die Staatsschuld wird am 1. April 1909 585 186 728 Mark betragen, wovon auf die allgemeine Schuld 24 139 009 Mark, die Eisenbahnschuld 561 047 716 Mark entfallen. Bei dem Departement des Innern erscheint ein Mehraufwand für das Etatsjahr 1909 von 230 612 Mark, für das Etatsjahr 1910 von 152 914 Mark. — In Kap. 25 sind erstmals die Bezüge für einen Landeswohnungsinспекtor eingestellt. Die Steigerung des Bedarfs bei der Zentralstelle für die Landwirtschaft, welche im ersten Jahr 28 418, im zweiten Jahr 26 718 Mark beträgt, rührt von Mehrforderungen vor allem für das Feldbereinigungs- und Meliorationswesen her. — Bei der Zentralstelle für Gewerbe und Handel ist ein Mehrbedarf von 1909 von 14 200 Mark, für 1910 von 27 600 Mark vorgesehen. Die zahlreichen Mehrforderungen betreffen insbesondere auch die Gewerbeinspektion. — Der Bedarf für das Departement des Kirchen- und Schulwesens ist gegenüber dem Etatsjahr 1908 für 1909 um 746 367 Mark, für 1910 um 832 995 Mark höher angenommen. — Bei dem Aufwand auf die Kirchen entsteht ein Mehrbedarf im ersten Jahr von 106 335 Mark, im zweiten Jahr von 104 723 Mark.

Ueberblickt man die Lage des Staatshaushalts im ganzen, wie sie sich nach den vorstehenden Ausführungen gestaltet, so ist nicht zu verkennen, daß dieselbe gegenüber den Vorjahren ein weniger günstiges Bild gewährt. Im Anschluß an die allgemeine wirtschaftliche Lage macht sich die absteigende Bewegung in den Finanzen in erheblicher Weise fühlbar, und es bedarf bei dem Steigen der notwendigen Staatsausgaben allerorts und des außerordentlichen Mittels einer Steuererhöhung, um das Gleichgewicht zwischen Staatsausgaben und Staatseinnahmen aufrecht zu erhalten. Es liegt daher die gebieterische Notwendigkeit vor, auf allen Gebieten der Staatsverwaltung die äußerste Sparfamkeit zu üben und die Staatsausgaben auf das nötige Maß zu beschränken. Von wesentlicher Bedeutung für die künftige Gestaltung der Finanzlage ist vor allem der Umstand, in welchem Maße die Bundesstaaten noch weitere Mehrbelastungen für das Reich zu übernehmen haben werden. Eine Steigerung der Leistungen an das Reich wäre bei den derzeitigen Verhältnissen für Württemberg nur in beschränktem Umfang und nur mit schwerwiegenden Opfern durch weitere Anforderungen an die Steuerkraft des Landes ermöglicht.

Die Landesversammlung der Nationalliberalen Partei Württembergs hat gestern im Stadtgarten in Stuttgart stattgefunden. Zur Besprechung der Lage im Reich hatte sich die Parteileitung einen Redner von auswärts bestellt. Es war dies der Reichstagsabgeordnete Junk-Weizig, der sich zunächst auf eine scharfe Kritik der Sozialdemokratie eingelassen hat. Er hoffte von dieser Partei, die unser ganzes politisches Leben verschärft, nichts für den Arbeiter geleistet, den Wert der Kolonialpolitik für den deutschen Arbeiter nicht erkannt und keinen Anteil an der deutschen Sozialpolitik habe, daß sie sich noch zu einer auf dem Boden der heutigen Staatsordnung stehenden Reformpartei umwandle. Sodann betonte der Redner den Wert der Mittelstandspolitik. Ein Staat, der den Mittelstand verliere, sei verloren, denn dieser bilde das Rückgrat des Staates. Die Reichsfinanzreform dürfe nicht so gestaltet werden, daß die Riemen aus der Haut der Unbemittelten geschnitten werden. Die Verfassungsreform sei derart zu gestalten, daß sie nie einer staatsfeindlichen Partei Anlaß zu Anklagen gegen das monarchische Prinzip geben könne. Die Reichsfinanzreform sei eine große nationale Frage, die mit der Verfassungsfrage nicht in Verbindung gebracht werden sollte. Redner trat sodann für die Einführung der Reichserbschaftsteuer ein, sowie im weiteren Verlauf seiner Ausführungen für die Reichsvermögenssteuer, die den Vorkommnisse hätte zu einer Verringerung der Verhältnisse zwischen Kaiser und Volk geführt. Dem deutschen Volk sei es zum Bewußtsein gekommen, daß

es so wie bisher nicht weitergehen könne. Das Hinein-
tragen persönlicher Empfindungen in die Politik hätten
und dem Auslande gegenüber geschadet. Wir wollen kei-
nen Schattenkaiser, aber wünschen konstitutionell regiert
zu werden, und verlangen mehr Achtung für die Männer,
welche das Volk verfassungsmäßig regieren. Die ein-
mütige Haltung der Nation in den letzten November-
tagen habe ihren Eindruck nicht verfehlt. An dem dem
Volke gegebenen Kaiserwort dürfte nicht gerüttelt wer-
den. Bezüglich der Neujahrsansprache des Kaisers
meinte Redner, sollte man sich hüten, nervös zu wer-
den. Es sei auch keine Art, die Ohren zu spizen, wenn
Männer miteinander reden. In jeder Lage müsse man
eintreten für das deutsche Kaiserthum, um dieses zu
schützen und dürfen nicht dulden, daß dasselbe durch Er-
eignisse des Augenblicks in den Staub gezogen werden.
Im konstitutionellen Staat sei die Ministerverantwort-
lichkeit notwendig. Der Monarch müsse von einem
Manne begleitet sein, der ihm folge wie sein Schatten
und die volle Verantwortung trägt. Dadurch werde in
die Freiheit des Kaisers nicht eingegriffen. Die Ratio-
nalliberalen werden eintreten für ein Gesetz, das die Ver-
antwortlichkeit des Reichsanzalters festlegt. Nach Be-
sprechung der Frage bezüglich der Revision der Ge-
schäftsordnung für den Reichstag und der erledigten
Aufgaben durch die Blockmehrheit, schloß Redner mit der
Versicherung, daß die Partei ihren Idealen treu bleiben
werde und ihrem Programm. Bezüglich der Einheit des
Rechts, des Verkehrs und der Gesinnung würden die
Rationalliberalen immer unitarisch denken, sich bei ihrer
Arbeit für das Wohl des Vaterlandes immer leiten
lassen von dem Gedanken: Das Reich muß uns doch
bleiben!

Reichs- und Landtagsabg. Prof. Dr. Hieber sprach
über „die politische Lage in Württemberg“. Ausgehend
von der verantwortlichen Stellung der deut-
schen Partei im Landtag, erklärte Redner, daß die Par-
tei es mit dem alten Schwaben halte: „der tapfere Schwabe
sorgt sich nicht, geht seines Weges Schritt für Schritt“.
Jetzt würden im Halbmondhau gegen früher lebhaftere
Töne angeschlagen und leidenschaftlichere Accente gingen
durch die Verhandlungen. Bemerkenswert sei die ein-
stimmige Annahme aller großen Vorlagen, des Etats,
der Theater- und Bahnvorlage sowie des Beamten-
gesetzes, Ergebnisse, über die man sich befriedigt äußern
dürfe und die die Hoffnung aufkommen lasse, daß eine
gewisse uneheliche Agitation im Lande ihren endgültigen
Abschluß gefunden habe. Nach Besprechung des neuen
Etats, der Bauordnung und des Gesetzentwurfs betr. die
Errichtung einer Landwirtschaftskammer, behandelte Red-
ner die Volksschulgesetznovelle. Er trat den An-
griffen auf die würt. Volksschule, die als rückständig
geschildert werde, entschieden entgegen. Der Entwurf sei
in seinen einzelnen Teilen auf jeweils wechselnde Mehr-
heiten zugeschnitten und die scharfen Töne, welche Zen-
trum und Konservative jetzt gegenüber anderen Parteien
laut werden lassen, würden sich bei der Frage der Neu-
organisation der Volksschule wiederholen, aber dann
würden Zentrum und Konservative sich gegenseitig be-
kämpfen. Bei der Stellungnahme, die die Partei zu
den bisher behandelten Artikeln eingenommen habe, wisse
sie ihre Wähler hinter sich. Die Deutsche Partei halte
fest an der konfessionellen Schule. Wo unter besonderen
Umständen eine gemischte Schule zulässig erscheint, da
werde die Partei ihre Zustimmung zur Errichtung der-
artiger Schulen nicht verweigern, aus Gründen der Ge-
wissensfreiheit und der Toleranz. Die Einführung der
fachlichen Bezirksschulaufsicht bilde den wichtigsten Teil
der Novelle. Die Partei habe sich redlich bemüht etwas
Positives und Fortschrittliches zu schaffen. Bei dem
Volksschulgesetz werde es sich um einen Kompromiß zwi-
schen den verschiedensten Interessen handeln. Was aus
den Verhandlungen herauskommt, wird ein Kompromiß
sein. Er wünsche, daß das neue Gesetz ein friedliches
Zusammenwirken ermöglichen und zum Heil der Familie
und der Kinder führen werde. Im übrigen siehe die
Partei in allen Hauptfragen einheitlich und geschlossen da.

Sendungen von Liebesgaben für die durch das
Erdbeben in Süditalien geschädigten Personen werden
bis auf weiteres auf den württembergischen Staatseisen-
bahnen freischiefel befördert. Nähere Auskunft über
die Abfertigung erteilt die Generaldirektion. Die Sen-
dungen werden in Italien zollfrei zugelassen.

Stuttgart, 9. Jan. Zu den heutigen Kaiser-
manövern erzählt der Schwab. Mer., daß beabsichtigt
sei, einige lenkbare Luftschiffe daran teilnehmen
zu lassen. Eine Entscheidung über das Gelände, auf dem
das Manöver stattfinden wird, erst der anfangs April
an den Kaiser gehende Vorschlag des Chefs des General-
stabs der Armee bringen.

Freudental, 11. Jan. An der Straße von hier nach
Mittelhaslach, etwa 1 1/2 Kilometer von der kgl. Domäne
Rechentshofen entfernt, ist in letzter Zeit an zwei Stellen
die Erde eingebrochen. Der zweite Einbruch geschah ge-
rade, als ein Bauer von Hohenhaslach, dem es glücklicher-
weise noch gelang, sich und sein Gespann zu retten; an
dieser Stelle pflügte. Weil die beiden Löcher in einer
Linie liegen, deren Verlängerung nach Rechentshofen führt,
bekommt die alte Volkssage, daß vom früheren Bistums-
herren-Kloster Rechentshofen ein unterirdischer Gang
nach dem Michelberg führe, neue Nahrung.

Vörsch, 9. Jan. Die Wahl des Amtsgerichtschrei-
bers Schaeffle in Vaihingen zum hiesigen Stadtvorstand
ist bekanntlich von dessen Gegnern angefochten worden,
weil in letzter Stunde vor der Wahl falsche Gerüchte über
den Gegenkandidaten, Ratsschreiber Vörsch aus Stuttgart,
verbreitet worden waren. Vörsch hat, wie das Stutt-
garter Neue Tagblatt berichtet, Klage gegen die Verleum-
der erhoben, weshalb die Kreisregierung ihre Entschei-
dung in Sachen der Beschwerde erst treffen will, wenn
das gerichtliche Urteil gefällt ist.

Essingen, 11. Jan. Der Bürgerausschuß hat
zum Obmann Fabrikant Cies (Rp.), zum Stellvertre-
ter Fabrikant G. Sauter, und zum Schriftführer Pader
Hoff (evang. Arbeiterverein) gewählt.

Laupheim, 10. Jan. Du Dorndorf ist der Pseu-
donym des Melchior Leingruber in sein hun-
dertstes Lebensjahr eingetreten. Er ist ein gebo-
rener Dietzenheimer und aus der Zeit, da der Markflecken
noch bayerisch war, der einzige Ueberlebende aus jener
Zeit.

Friedrichshafen, 10. Jan. Die Planierungs- und
Drainagearbeiten auf dem Bauareal der Zeppelin-Gesell-
schaft haben nach mehrwöchiger Unterbrechung wieder
begonnen. Vom staatlichen Elektrizitätswerk fährt nun-
mehr ein Gleis über die Eugenstraße dem Kohlbad ent-
lang nach dem Bauareal. Graf Zeppelin ist wieder hier.

Nah und Fern.

Sonntag nachmittag wurde auf dem Schießplatz
Maederlinge in Stuttgart in der Nähe des Feuer-
bachtals ein Unteroffizier erschossen aufge-
funden.

Der in Stuttgart beim Herabspringen von der
Straßenbahn verunglückte Direktor Ulrich von der
Würt. Metallwarenfabrik in Weislingen ist Samstag
mittag seinen schweren Verletzungen im Katharinenhospital
erlegen.

Die unter der Jugend verbreitete Unsitte, sich gegen-
seitig mutwilligerweise zu Fall zu bringen, hat in Gröp-
pingen ein junges Menschenleben gefordert. Der 14
Jahre alte Sohn des Fabrikarbeiters L. Habel kam auf dem
Eise durch die Schuld eines andern so unglücklich zu
Fall, daß er kurze Zeit darauf sein Leben aus-
hauchte. Der Verunglückte sollte an Ostern aus der
Schule entlassen werden.

Zu dem Mord in Wiberach wird noch gemeldet:
Als der Mörder der Hebamme Ludwig, Hofmeister,
im Beisein der Gerichtskommission seinem Opfer gegen-
übergestellt wurde, brach er in krampfhaftes Schluchzen
aus und war völlig gebrochen. Auf dem Transport
konnte er nur durch ein größeres Aufgebot von Land-
jägern vor der erbitterten Bevölkerung geschützt werden.
Als er am Hause seiner Mutter vorübergeführt wurde,
erwähnte daraus die Verzweiflungsrufe der alten Frau:
„Mörder! Mörder!“ Boreest befindet sich Hofmeister noch
im Gewahrsam des Amtsgerichts Waldsee, er wird aber
bennächst nach Ravensburg eingeliefert werden.

In Dietlingen bei Pforzheim wütete Son-
ntag Nacht ein großer Brand, dem fünf Wohnhäu-
ser und eine Scheuer zum Opfer fielen. Neun
Familien sind obdachlos.

In Rannenhorn bei Lindau hat sich der 39
Jahre alte Weinhändler Georg Kling, Teilhaber der
Firma Gebrüder Kling, aus Schwemmt und Verzweif-
lung über seine — Korruption erschossen.

Eine Kindesentführung erregt in Kassel gro-
ßes Aufsehen. Ein Mann in der Uniform eines Sanitäts-
Offiziers und ein Herr in Zivil entführten von einem
Schulhof ein jähriges weinendes und sich sträubendes
Mädchen zum Bahnhof und stiegen dort in den Zug Halle-
Berlin ein.

In Radeschowitz (Böhmen) sind in den letzten
Tagen drei Lustmorde an kleinen Kindern verübt
worden. Als Täter ist der 13 1/2 Jahre alte Knabe
Hofschel aus dem Orte verhaftet worden.

Eine merkwürdige Rettung.

Aus Bonn wird geschrieben: Einen interessanten
Brief hat der hiesige Händler Armando Tinelli aus
Manua von seinem jetzt in Neapel weilenden Bruder Ber-
to Tinelli erhalten, der über seine Rettung folgendes
berichtet: „Ich diente bei dem 83. Infanterie-Regiment
in Messina und bin der einzige, außer 25 zum Teil
schwerverletzten Regimentskameraden, welche gerettet sind.
Als der erste Hauptstoß erfolgte, sprang ich aus dem Bette
und wollte die Treppe hinabsteigen. Da ich keine Treppe
mehr vorfand, entschloß ich mich, aus dem Fenster des
dritten Stockwerks in das immer höher steigende und die
Kasernenmauer umspülende Wasser hinabzuspringen; ich
warf meine Matratze hinab und sprang bloß mit dem
Hemde bekleidet nach, in die kalten schäumenden Fluten.
Auf der Matratze sitzend, wurde ich tief in das Meer hi-
neingetrieben, bis ein englischer Dampfer mich aufnahm
und mich nach Neapel brachte. Auf ein Jahr ist mir
jetzt Urlaub bewilligt worden, den ich hier verleben werde.“

Einsturz einer Kirche.

28 Menschen tot.

Aus Sitten i. d. Schweiz wird gemeldet: Sonntag
Vormittag ist während des Gottesdienstes das Gewölbe der
als ehemaliger Wallfahrtsort bekannten Kirche des unge-
fähr 500 Einwohner zählenden Dorfes Kar, 3 Stunden
südöstlich von Sitten eingestürzt. Wie die Feststellungen
ergeben haben, sind dabei 28 Personen getötet u. 30 zum
Teil schwer verletzt worden. Die Opfer sind ausschließlich
Einheimische. Die Ursache des Einsturzes ist noch nicht
festgestellt.

Die Steinheil-Affäre.

In der Steinheil-Affäre sind neue Vernehmungen
vorgenommen worden. Die wesentlichste davon ist die eines
Pferdehändlers aus Versailles, der Alexander Wolf
zweimal in Gesellschaft der Frau Steinheil auf Ausflügen
getroffen hat. Des weiteren besitzt jetzt der Untersuch-
ungsrichter eine von Marietta Wolf gegebene Liste aller
regelmäßigen Gäste der Villa in Bellevue. Als auf-
fallend bezeichnet der „Matin“, daß Marietta Wolf un-
mittelbar nach ihrem Verhör ihren Anwalt aufsuchte und
bei ihm mehrere Stunden blieb. Wie ein Pariser Blatt
behauptet, geht die Affäre ihrer baldigen Lösung entgegen,
und zwar in der Weise, daß die Angeklagte mangels
Beweises bennächst wieder auf freien Fuß ge-
setzt wird. Der neue Untersuchungsrichter habe nach-
gerade selbst eingesehen, daß sein Vorgänger, der Herr
Leydet, mit seinem ablehnenden Verhalten das richtige
getroffen hatte und daß es viel klüger gewesen wäre, seiner
Spur zu folgen, als sich auf eine sensationelle Auffassung
einzulassen.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 9. Jan. (Strafkammer.) Erheblich be-
troffen wurde im vorigen Jahre eine Camplatter Maschi-
nenfabrik. Es kamen fortgesetzt Maschinenenteile und größeres
Quantitäten Rot- und Weismetall im Wert von etwa
1000 M abhanden. Der Verdacht lenkte sich schließlich auf
den in der Fabrik beschäftigten ledigen Vorzeichner Karl
Greiner. Bei einer polizeilichen Durchsichtigung wurden
in seiner Wohnung sechs Monometer und andere Ma-
schinentheile vorgefunden. Greiner hatte sich nachts mit
falschen Schlüsseln versehen in die Fabrikräume einge-
schlichen, die gestohlenen Gegenstände verkauft er teils
unter dem Vorbringen, er sei Inhaber einer mechani-
schen Werkstätte und beabsichtige sein Geschäft aufzugeben,
auch bediente er sich gefälschter Briefe. Als sich der Ver-
dacht auf ihn lenkte, ging er flüchtig. Er wurde später in
Lindau verhaftet, es gelang ihm aber auf dem Trans-
port zu entspringen. In der Folgezeit verübte er in einem
Hotel einen Fehlbetrag. Anfang November kam er wieder
hierher und stahl seinem Logiswirt einen Ueberzieher.
Am 12. November wurde er dann hier verhaftet. Greiner
ist schon 2mal wegen Diebstahls erheblich vorbestraft. Die
Strafkammer schloß mildernde Umstände aus und ver-
urteilte ihn wegen fortgesetzten schweren Diebstahls, ein-
fachen Diebstahls, Urkundenfälschung und Betrugs zu drei
Jahren Zuchthaus und wegen falscher Namensangabe zu
zwei Wochen Haft. Der Vertreter der Anklage hatte fünf
Jahre sechs Monate Zuchthaus beantragt.

Zum 75. Geburtstag des Telephonersfinders.

Der deutsche Schulmeister Philipp Reis, dem es ge-
lungen, Menschenworte auf weite Entfernungen hin wahr-
nehmbar zu machen, könnte heute noch leben, denn erst
75 Jahre sind es her, am 7. Januar, daß er in der
alten Barbarossastraße in Gelnhausen als Sohn eines
Bäckers und Landwirts geboren wurde. Stimmt uns
schon der Gedanke ernst, daß es dem Erfinder nicht
vergönnt war, die Früchte seiner Lebensarbeit zu ge-
nießen, so erschrecken wir geradezu vor all dem Miß-
geschick, das bis zum Lebensende den genialen Mann
und sein Werk begleitet hat. Fröh verwaist, muß er
einen Erbs für das Elternhaus in dem Institut von
Garnier zu Friedrichsdorf und später im Hoffscherschen
Institut zu Frankfurt a. M. suchen. Fröh rogen sich
auch in ihm die Antriebe forschend einzubringen in die
Geheimnisse der Natur. Er begnügte sich daher nicht
mit den üblichen Betätigungen eines Lehrlings in dem
Farbwarengeschäft Beyerbach, sondern studierte fleißig
Physik und Mathematik, sodas er das Lehrexamen ab-
legen konnte. Im stillen Friedrichsdorf erhielt er einen
geeigneten Wirkungskreis an dem Garnierschen Institut.
Nicht blindem Zufall verbanke er hier die glückliche Lö-
sung der sich selbst gestellten Aufgabe, mit Hilfe des
galvanischen Stromes Töne in gewissen Entfernungen
zu reproduzieren, sondern zielbewusste, wissenschaftliche
Arbeit führte den einfachen Mann auf diese hohe Spitze
menschlichen Könnens. Er baute einen Apparat, um die
Mechanik der Gehörwerkzeuge darzustellen und bildete
nach diesem den ersten „Geber“, dem er einen einfachen
„Empfänger“ — eine mit isoliertem Kupferdraht um-
spinnene Stricknadel — anfügte. Das Telephon — wenn
auch in noch unvollkommener Form — war fertig.

Im Hörsaal des Physikalischen Vereins zu Frank-
furt a. M. zeigte und besprach am 26. Oktober 1861
der Erfinder sein Werk. In Frankfurt würdigte man
sein Verdienst. Und doch kam er zu früh — die Zeit
war noch nicht da, die herzhast mitschritt, wenn ein
Pfadfinder ihr die ersten Spuren einer glänzenden Zu-
kunft zeigte. Die Gelehrten konnten es nicht fassen, daß
ein einfacher Schulmeister das schier Unglaubliche ge-
leistet haben sollte. Kein weitblickender Geschäftsmann
war da, der die Mittel bereit stellte, um das glück-
lich begonnene Werk zu vollenden. Der Erfinder selbst wurde
von einer schleichenden Krankheit befallen, der er am
14. Januar 1874 in Friedrichsdorf erlag. Sorge um
die Seinen verdüsterte seine letzten Tage. Doch schied
er mit dem Bewußtsein, der Menschheit einen großen
Dienst erwiesen zu haben. Seine Erfindung fand erst
über Amerika mit Graham Bells Verbesserung Eingang
in unserm Vaterland und hat in einer verhältnismäßig
kurzen Zeit sich so entwickelt, daß wir am 75jährigen
Geburtsstag des Erfinders mit Staunen all die Ein-
richtungen dieses wichtigen Verkehrsmittele betrachten. Die
ganze Menschheit schuldet dem einfachen Schulmeister von
Friedrichsdorf Dank.

Himmelstrauer.

Am Himmel sanft wandelt ein Gebante,
Die düstre Wolke dort, so bang, so schwer;
Wie auf dem Lager sich der Seelenfranke,
Wirft sich der Strauch im Winde hin und her.
Dem Himmel tönt ein schwermutmattes Grollen
Die dunkle Wimper Winzet manches Mal,
— So blinzen Augen, wenn sie weinen wollen,
Und aus der Wimper zuckt ein schwacher Strahl.
—
Kun schleichen aus dem Moore kühle Schauer
Und leise Rebel übers Haibland;
Der Himmel lieh, nachsinnend seiner Trauer,
Die Sonne lässig fallen aus der Hand.
Renau.

— Gutes Mittel. Es war in einer süddeutschen
Univeritätsstadt. Schon ordentlich spät ging ich mit mei-
nem Freunde, der etwas schwer geladen hatte, nach Hause.
Rein Bekannter machte einen furchtbaren Krach, was mir
insofern recht unangenehm war, als hinter uns ein Schutz-
mann auftauchte, der schon Anstalten zum offiziellen Ein-
schreiten machte. In der höchsten Not kam ich auf einen
verzweifelten Ausweg. Mit laut vernünftiger Stimme
rief ich meinen Nachbar an: „Dürste ich Pöheit darauf
aufmerksam machen, daß jetzt ein Rinnstein kommt?“ Mein
Freund brüllte ruhig weiter, aber der Schutzmann ver-
schwand.

E. Kanaria. Einige gewaltige Stunden bereite seinen Mitgliedern und Gästen in vergangener Sonntag-Nacht der hiesige Kanaria- und Vogelzüchter-Verein im geschmackvoll dekorierten, gut besetzten Schwarzwaldhotel. Die in allen Teilen gelungene von Herrn Musikdirektor Wöner mit gewohnter Meisterschaft dirigierte Produktion zeigte eine Reihe komische, äußerst heitere Piecen. Die Damen, Frieda Großmann und Elise Schmid, hatten wieder mit Beavour eine dankbare Aufgabe gelöst; sie trugen durch sehr gut herausgebrachte gefangliche Vorträge, Solis sowie durch ein Duett „Ausgefassen“, in dem erstere einen zum Anbeissen niedlichen, in ihren Alfred verliebten Bäckfisch und letztere deren Tänzchen recht lobenswert markierten, zum größten Teile die Kosten der Unterhaltung. Auch die Herren Th. Vösig und Fritz Treiber leisteten miteinander in drolliger Verkörperung komischer Figuren. Wir haben an dieser Stelle die Besitzenannten schon des „eren erwähnt, so daß sich eine Wiederholung erübrigt. Eine Glanzleistung war der Bass-Solo des Herrn Seyfert, der den größten Beifall des Auditoriums fand. Einige Mitglieder der „Harmonie“ brachten neue M. Hoiecen wirkungsvoll zu Gehör. Als Flöten-Konzert-Künstler produzierte sich in einem Soli Herr Fritz Großmann mit erstaunlicher Fertigkeit. Andreas Hofer mit Prolog wurde von Herrn Chr. Schmid als Einlage gegeben. Den Schlußeffekt bildete das mit

Humor gewürzte Quintett „Beim Duachsalber“ der Herren Fritz Treiber, Theodor Vösig, Christian Schmid, Gottlob Eitel und Fritz Bechtle, das die Nachmüsten ständig in Bewegung setzte. Der verlockend aufgebaute Sabentempel, auf dem wir auch Tauben, Hühner und Papa Hahn erblickten, die notabene die Pausen durch liebliches Gezwitscher (!) ausfüllten, wirkte bezaubernd auf die Anwesenden, die denn auch die Losen en masse kauften. Gegen 1 Uhr trat der Tanz in seine Rechte, dem bis zum Schluß mit großer Begeisterung zugeprochen wurde. Der seinen Gästen stets nur das Beste aus Küche und Keller bietende Wirt, Herr Fritz Schmid, verdient für die vorzüglich gemundeten Speisen und Getränke vollste Anerkennung. Allzufröhlich schlug die Stunde des Aufbruchs; einige Stunden der Ruhe mußten dem „erschöpften“ Menschen die nötige Balanz wiedergeben, damit er sein Tagewerk zu gewohnter Zeit und mit gewohnter Sicherheit wieder beginnen und vollenden kann. Der Kana Verein kann nun ebenfalls auf eine wohlgelungene Feier hoher Befriedigung zurückblicken.

E. Lehrling gesucht. Es geht auf Ostern zu und damit der Konfirmation entgegen, durch welche tausende von Knaben aus der Schule entlassen und einem bürgerlichen Berufe zugeführt werden. Da sehen wir denn jetzt wieder in den Zeitungen zahlreiche Lehrlingsgesuche von Handwerkern und sonstigen Gewerbetreibenden, die wir den betr.

Eltern zur Beachtung bestens empfehlen möchten. Gerade im Handwerk bietet sich für intelligente junge Leute, die in der Schule etwas gelernt haben, mehr denn in manchen andern überfüllten Berufen eine gute Aussicht auf eine spätere auskömmliche Existenz und man möge sich deshalb auch die Meinung, daß der Sohn etwas besseres, höheres werden müsse, als sein Vater, nicht verleiten lassen, diesen in solche Gewerkskreise einzuführen, von denen man sich so viel verspricht, die aber zum weitaus größten Teil für Eltern und Söhne arge Enttäuschungen bringen. Auch das sofortige Geldverdienen des jungen Mannes möge nicht in Frage kommen, drei oder vier Jahre Lehrzeit sind keine Ewigkeit, aber das sichere Fundament für späteren Erwerb und eine geachtete Stellung im deutschen Erwerbsleben.

E. Totenschau. Von bekannteren Persönlichkeiten des In- und Auslandes sind im Monat Dezember u. a. folgende gestorben: Hofrat Prof. Dr. Viktor Schnabel, Wien, berühmter Augenarzt. Geheimrat Prof. G. von Rindfleisch, Würzburg. Generaldirektor A. von Boch, Mettlach, bekannter Großindustrieller. Reichstagsabgeordneter Keller, Steinbudenheim. Ehm. Reichstagsabgeordneter Nikola Radó, Mainz. Ehm. Reichstagsabg. Hofbuchdruckereibesitzer Otto Henning, Greis.

A u f r u f.

Eine Katastrophe, wie sie in der Geschichte der Menschheit nur selten zu verzeichnen ist, hat die Einwohner von **Sizilien und Kalabrien** betroffen!

Ganze Städte und Dörfer sind von einem Erdbeben teils zerstört, teils schwer beschädigt worden. Die Zahl der Einwohner, welche ein jäher Tod ereilt, geht jetzt schon in die Hunderttausende. Nicht minder zahlreich werden die Verstümmelten oder sonst Verletzten sein. Das Elend ist unbeschreiblich, baldige Hilfe geboten.

Wir wenden uns an den vielbewährten Wohlthätigkeitsinn unserer Mitbürger in Stadt und Land mit der Bitte um kräftige Beisteuer zur Linderung der Not.

Um Gaben für die Beispiellos Heimgesuchten bitten und werden sie gerne weiterbefördern.

Wildbad, den 11. Januar 1909.
Stadtpfarrer K u c h. Stadtschultheiß B ä h n e r.

Glaser-, Schreiner-, Malerarbeit

für unser oberes Stationsgebäude sollen vergeben werden.

Die bezügl. Pläne und Kostenanschläge liegen an unserer Stationskasse auf. Die Arbeiten müssen bis 31. Jan. 1909 fertig gestellt sein. Angebote auf Uebernahme dieser Arbeiten sind in Prozents der Voranschlagspreise auszu-drücken und bis Dienstag, den 19. Januar, abends 7 1/2 Uhr bei Maschinenmeister Walter abzugeben. Der Eröffnung können die Unternehmer beiwohnen.

Bergbahn Wildbad A.-G.

B. Schnitzer.

Sickinger's Möbelhaus

PFORZHEIM, Waisenhausplatz 8.

Für Brautleute besond. günstige Einkaufsquelle
Große Auswahl in

Schlafzimmern, Wohnzimmern u.
Speisezimmern

sowie allen Sorten Polster- und Schreinermöbeln
nur solide Ware, empfiehlt zu billigen Preisen D. D.

Empfehle mein grosses Lager in
Haar- und Wollfilzhüte

für Herren und Knaben

Klappzylinder, Seidenhüte, Mützen,
Schirme, Stöcke, Ski- und Rodel-
mützen zu denkbar billigsten Preisen

Auf Pelzwaren solange noch Vorrat

15 Proz. Rabatt

Geschäftsm. S.

J. Mohrheim, Pforzheim

Dutmacher, Reuchlinstr. 8, neben Kyffhäuser.

Singige Reparaturwerkstätte für Herren- und Damen-
Hüte am Plage.

Drucksachen aller Art

steht schnell und preiswert bei R. Hofmannsche Buchdruckerei.

Fortamt Wildbad. Wegsperr!

Wegen Holzfallung in 1.98 Vorderes und 1.99 hinteres Eulenloch ist das Rollwasserträhle von der Lagerhütte aufwärts bis auf weiteres gesperrt.

Eine freundliche

Wohnung

zwei Zimmer, Küche und Zubehör, wird bis 1. April oder früher zu mieten gesucht.

Näh. in der Exped. [108]

Fettes

Kuhfleisch

das Pfund zu 60 Pfg. zu haben bei den Metzgermeistern Eitel und Treiber.

Eingem. Bohnen

stets frisch zu haben bei

Chr. Batt.

Eine Partie alte

Biegel

verkauft billigst

Fritz Hanselmann
Villa Non Repos.

Wer

sich oder seine Kinder von

Husten

Seierkeit, Katarrh, Verschleimung, Nachenkatarrh, Krampf- und Reuchhusten befreien will, kaufe die ärztlich erprobt und empfohlenen

Kaiser's

Brust-Caramellen

(einschmelzendes Malz-Extrakt) notariell beglaubigte Zeugnisse hierüber.

5500 Paket 25, Dose 50 Pfg.

Kaiser's Brustextrakt

Flasche 90 Pfg. Zu haben bei

Dr. G. Metzger,
Kgl. Hofapotheke in Wildbad

Hans Grundner
vorm. A. Heinen in Wildbad

Weiss- und Rot-Weine

(über die Strafe) in verschiedenen Preislagen empfiehlt

Fr. Kessler
Weinhandlung.

Die glückliche Geburt eines Knaben zeigen hochehrent an

Wildbad, den 12. Januar 1909.

Robert Kieser und Frau.

Wildbad.

Zur Feier unserer

Hochzeit

laden wir hierdurch Verwandte, Freunde und Bekannte auf **Donnerstag, den 14. Januar 1909 abends** in das **Schwarzwald-Hotel**, hier selbst, freundlichst ein und bitten, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Fritz Schmid Paula Hummel
Koch (fr. Villa Schmid, Olgastr.)

Kirchgang um halb 1 Uhr vom Gasth. zum gold. Löwen aus.

Ph. Bosch Wildbad

empfeilt in reicher Auswahl zu anerkannt billigen Preisen:

Kleiderstoffe	Damenwäsche.
Einfarbige Stoffe per Mtr. 0.80 Mtr.	Taghemden mit Spitze und Hand- linguetten per Stück von Mtr. 1.30 an.
Fantastie-Stoffe 1.00 "	Nachthemden p. Stück von 3 Mtr. an
Halbwollene Boden aus Damentuche 0.70 "	Nachtjacken " " 1.50 M
Wollene Blousenstoffe 1.10 "	Beinkleider " " Mtr. 1.30 an.
Schwarze Kleiderstoffe 1.00 "	Unterröcke mit Stickerei u. Spitzen von Mtr. 2 bis Mtr. 15.
Baumw. " 0.50 "	
Herren-Wäsche.	Trikotagen.
Oberhemden weiß per St. 3 20 Mtr. farbig " 3 50 "	Herren-Hemden St. Mtr. 1.20 an
Nachthemden " 3 25 "	Herren-Hemden St. Mtr. 0.95 an
Kragen, Manschetten in allen Färgen und Preislagen.	Herren-Hosen St. Mtr. 1.25 an
Herren-Socken pro Paar 30 Pfg. an, Damenstrümpfe	Herren-Westen St. Mtr. 1.80 an
Taschentücher pro Dyd. Mtr. 1 bis Mtr. 18.	Sweaters per St. Mtr. 1.50 an
Bettdecken wollen von 5 Mtr. bis 21 Mtr. pro Stück.	Tischtücher, Grel u. Damast von Mtr. 2 bis Mtr. 6 per Stück.
Baumwollene Bettdecken von Mtr. 1 60 bis Mtr. 4.00.	Servietten von Mtr. 4 bis Mtr. 14 per Dyd.
Teegedecke, Handtücher.	Bettüberwürfe per Stück Mtr. 2 bis Mtr. 15.
	Steppdecken per Stück Mtr. 6.50 bis Mtr. 30.
	Lischdecken in Tuch und Plüsch von Mtr. 2 30 bis Mtr. 30.

Tuch und Bulokiu, Fantastie-Westen, Pelereien,
Knaben-Anzüge.

Cafe ::::: Neu eingerichtet. ::::: Cafe
direkt am Fuße der Bergbahn

Ronditorei Lindenberger

Keltisches Geschäft am Plage. ::::: Königlich Hoflieferant.

Entscheidend ist, daß Kathreiners Malzkaffee als wohlsmekendes und bekömmliches Familien-Getränk nicht nur angepriesen wird, sondern sich seit fast 20 Jahren vorzüglich bewährt hat.

Man hüte sich vor Nachahmungen! — Nur echt in geschlossenen Paketen mit Bild und Namenszug des Pfarrers Rneipp und der Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken

